

Semesterberichte = Rapports semestriels

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université**

Band (Jahr): **27 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Semesterberichte Wintersemester 2000/2001

Rapports semestriels Semestre d'hiver 2000/2001

Universität Basel

Rien de spectaculaire à rapporter pour le semestre passé: Les soucis financiers ont diminué un peu suite à l'augmentation du budget, or l'on peut se concentrer de nouveau le noyau des affaires, à savoir la doctrine, la recherche et les services. Il est agréable de noter qu'autour de la nouvelle structure de l'université commencent des développements de renouvellement et de rajeunissement d'allure, sans que l'on doive déjà parler d'un changement de paradigmes.

Das Erfreulichste zuerst: Nachdem der Kanton Basel-Stadt noch vor Jahresende das Globalbudget der Universität um eine Million erhöht hat, hat auch das Parlament des Partnerkantons Basel-Land am 22. Februar 2001 die Aufstockung von dessen Anteil gleich um 10 Millionen beschlossen. Dies erfolgte immer noch auf der Basis des entsprechend angepassten Universitätsvertrages zwischen beiden Kantonen. Die gemeinsame Trägerschaft ist als nächstes Ziel ins Auge gefasst. Im basel-städtischen Erziehungsdepartement amtiert seit dem 7. Februar als neuer Vorsteher Dr. Christoph Eymann, nachdem die interimistische Amtsinhaberin nicht mehr wiedergewählt worden ist.

Zu grossen Sprüngen wird die Aufstockung nicht verleiten. Der Rektor hat denn auch mit einer gewissen Genugtuung darauf hingewiesen, dass die neue Verwaltung trotz erheblicher Mehraufgaben immer noch sehr schlank ist und lediglich 2 Prozent des Budgets ausmacht.

Die Studierendenzahlen stagnieren immer noch auf dem Niveau von 800. Die Universität hat daher mit Jahresbeginn ein Projekt in Gang gebracht, das man als Universitätsmarketing oder als Werbeaktion bezeichnen könnte. Zwei kompetente Personen sollen drei Jahre lang in der weiteren Schweizer Nachbarschaft, so auch in den Kantonen Zürich und Bern, auf die Vorzüge der Basler Universität hinweisen und neue Studieninteressenten insbesondere für unterbelegte Fächer wie Chemie, Zahnmedizin, Physik, Biologie oder kleinere Fächer auch der Phil I-Fakultät gewinnen. Auch die traditionellen guten Beziehungen zum Kanton Jura werden neu aktiviert: Die Universität bietet spezielle Sprachkurse für jurassische Studienaspiranten an.

Die eigentliche Werbung und Attraktivität der Universität muss jedoch die Qualitätssicherung und -fortschreibung sein.

Im Zuge eines längst notwendigen Ausbaus wurde eine vierte Professur für Psychologie (Sozial- und Wirtschaftspsychologie) eingerichtet und eine zusätzliche Professur in neuerer Kunstgeschichte genehmigt.

Neue Entwicklungen zeichnen sich aber mit dem Amtsantritt des ersten Inhabers der Professur für Medienwissenschaft (G. C. Tholen) und dem Aufbau eines Instituts für Medienwissenschaft ab. Die aktuelle Studierendenzahl des Nebenfaches Kommunikations- und Medienwissenschaften (KMW) von über 300 zeigt, dass hier ein neues und attraktives Fach nach sechs Jahren institutionell verankert werden konnte, dazu noch ohne merkliche Mehrkosten, nur durch Umlagerung von Schwerpunkten und vorhandenen Mitteln. Der weitere Ausbau zeichnet sich allerdings bereits ab.

Neue Richtungen werden auch eingeschlagen mit den ersten Professuren für Gender Studies (Andrea Maihofer) sowie für Angewandte Ethik (Stella Reiter-Theil) und für Afrika-Studien (Patrick Harries). Die Leitung eines NF-Projekts

"Schweiz-Südafrika" ist ebenfalls nach Basel gegangen (G. Kreis). Zusammen mit der renommierten "Afrika-Bibliothek" der Schlettwein-Stiftung entsteht in Basel allmählich ein interdisziplinärer Afrika-Schwerpunkt. Interdisziplinarität und Vernetzung zeichnet denn auch alle neuen Lehrstühle und deren fachliche Konzeption aus. Unversehens ist eine Entwicklung im Gange, die allmählich, aber stetig den gesamten Fächerkanon der Universität verändern wird.

Im neuen Pharmazentrum ist nicht nur der erste Inhaber der Novartis-Stiftungsprofessur eingezogen. Der Öffentlichkeit wurde auch eine neuer High-Tech- (oder "Telepoly" -) Hörsaal vorgestellt. Im Verbund mit der ETH Zürich können dank dieser Einrichtung Lehrveranstaltungen simultan an zwei Orten abgehalten werden. Neue Lehr- und Lernformen waren auch Thema zahlreicher Veranstaltungen; sie werden es wohl auch noch lange bleiben. Aktualität spiegeln Studiengänge und Veranstaltungen wie Kulturmanagement oder Workshops für Unternehmensgründer.

Nachdem die Revision und Neufassung der Curricula und Studienordnungen auf gutem Wege sind und binnen Jahresfrist als abgeschlossen gelten dürften, will das Rektorat mit dem neuen Vize-Rektor (J.R. Plattner) für die kommenden Semester den Schwerpunkt der Koordinationsarbeit auf den Bereich Forschung legen.

Als vorläufigen Abschluss der "legislativen" Arbeit können die kürzlich erlassenen "Richtlinien gegen sexuelle Belästigung" an der Universität angesehen werden.

Positiv vermerkt wurde von den 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität, dass die Alma Mater nicht nur die Bestimmungen des Lohngesetzes des Kantons (wieder) übernommen hat, sondern im Vorgriff darauf sich zum Jahresbeginn dem seit langer Zeit zum ersten Mal wieder ausgerichteten partiellen Teuerungsausgleich anschliessen konnte.

Mit einem weinenden Auge hingegen wurde von vielen der Bruch mit einer 540-jährigen Tradition vermerkt: Im vergangenen Semester haben sich die Neuimmatrikulierten zum ersten Mal seit dem Gründungsjahr 1460 nicht mehr eigenhändig in das Matrikelbuch eingetragen. *"Statt in altehrwürdigen Büchern werden die Studierenden von nun an ausschliesslich im Computer registriert"* heisst es bedauernd in der Universitätszeitung Uni Sono vom Januar 2001.

Universität Bern

Annemarie Etter

Un des changements les plus décisifs pour l'organisation universitaire à Berne est la décision du Grand Conseil de fusionner les deux facultés de théologie et de diviser la présente faculté de droit et de science économique en une faculté de droit et une faculté des sciences économiques et sociales. - Suite à la nouvelle loi de l'université de nouveaux plans d'études sont devenus nécessaires pour tous les cours d'études. - L'Université de Berne se prépare à accueillir un nombre plus élevé d'étudiants en automne 2001 à la suite de la réduction des années de gymnase. - La biologie à l'Université de Berne a été restructurée. - Deux projets participent au Campus Virtuel Suisse. - Berne sera «leading house» dans le Pôle de recherche national "Climate Variability, Predictability and Climate Risks (NCCR Climate)". - Le réseau BeNeFri continue de prospérer.

Die theologischen Fakultäten werden zusammengelegt ...

Trotz des Widerstandes der beiden theologischen Fakultäten hat der Grosse Rat des Kantons Bern am 6. September 2000 beschlossen, die Christkatholische Fakultät mit der Evangelisch-theologischen Fakultät zusammenzulegen. Der Beschluss erfolgte mit 108 gegen 5 Stimmen, obgleich argumentiert wurde, dass die Fusion überhaupt keine Einsparungen, keine weiteren Synergien bringe und einzig eine «exotische Blume», die christkatholische Abteilung, geopfert werde.

... Rechts- und Wirtschaftswissenschaften werden getrennt

Ebenfalls entgegen der Stellungnahme der entsprechenden Fakultät beschloss der Grosse Rat,

die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zu trennen: Es entstehen eine Rechtswissenschaftliche Fakultät und eine Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät.

Neue Studienpläne

Als Folge des neuen Universitätsgesetzes sind neue Studienpläne und -reglemente ausgearbeitet worden, die teilweise bereits gelten oder die bald in Kraft treten werden. Hauptrevisionspunkte sind die folgenden:

- Das Studium wird gegliedert in eine Einführungsphase von zwei Jahren und in ein Hauptstudium von drei Jahren.
- Die Studienleistungen werden mit dem "European Credit Transfer System" (ECTS) bemessen, ein europäisches System zur Anrechnung von Studienleistungen, das von der Europäischen Kommission entwickelt worden ist. Im Ausland erbrachte Studienleistungen sollen nach einheitlichen Kriterien überall gleich bewertet und anerkannt werden. Als Massstab wird das Arbeitspensum eines Studienjahres mit 60 ECTS-Punkten bewertet. Jeder einzelnen Veranstaltung des jeweiligen Studiengangs werden eine bestimmte Anzahl ECTS-Anerkennungspunkte zugeteilt.
- Die Regelstudienzeit ist auf 8 bis 10 Semester festgelegt worden, für eine Studienzeitverlängerung wurden Kriterien ausgearbeitet. Als wesentliche Gründe für eine Verlängerung der Studienzeit werden anerkannt: Erwerbstätigkeit ab einem bestimmten Umfang, Krankheit/Unfall, Kinderbetreuung, Schwangerschaft, Militärdienst oder Zivildienst mit einer Mindestdauer von über vier Wochen. Ab dem 13. Semester werden die Studiengebühren erhöht, falls nicht akzeptierte Gründe für eine Verlängerung des Studiums vorliegen.
- Ausserfakultäre Nebenfach- und Ergänzungsfachabschlüsse werden anerkannt.

Doppelter Maturitätsjahrgang

Im Jahre 2001 legen zwei Jahrgänge an den Gymnasien des Kantons Bern – und auch in anderen Kantonen – die Matura ab. Die Universität Bern wird sich folglich darauf einstellen müssen, dass im nächsten Herbst statt ungefähr 1700 rund die doppelte Anzahl junger Männer und Frauen ihr Studium aufnehmen. Sie hat sich daher in verschiedenen Bereichen darauf vorbereitet, die zu erwartenden zusätzlichen Studierenden möglichst reibungslos in den Lehrbetrieb integrieren zu können.

Wer im Herbst 2001 in Bern sein Studium beginnen will, musste sich daher schon bis zum 15. Februar 2001 voranmelden. Bis zu diesem Datum haben sich rund 2300 zukünftige Studierende gemeldet – im Unterschied zu rund 1700 in den vergangenen Jahren.

Notwendige Sondermassnahmen werden nun rechtzeitig eingeleitet. Es wird dabei auch darum gehen, Leute für den Mittelbau zu engagieren, welche die Betreuung des zusätzlichen Studentengangs übernehmen können.

Neues Departement Biologie

Aufgrund der Port-Folio-Analyse von 1998 wurde der ehemalige Fachbereich Biologie an der Universität Bern stark umstrukturiert. Aus vier Instituten wurden drei, zwei Professuren wurden in ein anderes Institut verschoben, eine Professur kam neu hinzu. Unabhängig von dieser Umorganisation fanden nach vier Rücktritten Stellenneubesetzungen statt, eine fünfte folgt in Kürze. Das Ergebnis kann sich jetzt sehen lassen. Das neue Departement Biologie umfasst nun das Institut für Pflanzenwissenschaften, das Institut für Zellbiologie und das Zoologische Institut.

Der Virtuelle Campus Schweiz – zwei Projekte der Universität Bern

Im öffentlichen Förderungsprogramm "Virtueller Campus Schweiz" sind zwei Projekte der Universität Bern bewilligt worden:

- Am Institut für Kunstgeschichte, Abteilung Neuere und Neueste Kunstgeschichte, soll unter Leitung der beiden Professoren Johannes Nathan und Otto Bätschmann eine Einführung in die Kunstgeschichte im Internet realisiert werden.

Dieses Projekt – es trägt den Namen "Art History 1300 - 2000" – setzt sich zum Ziel, einen Übersichtskurs zur Kunstgeschichte von der Renaissance bis in die heutige Zeit (1300 - 2000) für Studierende auf dem Internet verfügbar zu machen.

- Unter Leitung von Prof. T. Braun vom Institut für Informatik wird im Bereich Telekommunikation und Rechnernetze als zweites Projekt ein Übungskurs für Studierende verschiedener Informatikinstitute entwickelt. Das Projekt mit dem Titel "Virtual Telecommunications Laboratory Switzerland" setzt sich zum Ziel, durch praktische Übungen die Attraktivität des Informatikstudiums zu steigern und die Qualität der Ausbildung zu verbessern, wobei verschiedene Übungsmodulare in einer gemeinsamen Webumgebung integriert werden.

Bisher ein Berner Projekt unter den Nationalen Forschungsschwerpunkten

Beim Forschungsschwerpunkt "Veränderlichkeit und Vorhersagen des Klimas und Klimarisiken" ist das Geographische Institut der Universität Bern (Prof. Heinz Wanner) als "Leading house" federführend; für dieses Projekt werden 8,2 Mio. Franken zur Verfügung gestellt. An dem Forschungsschwerpunkt beteiligt sich neben der Universität Bern ein ganzes Netzwerk von Hochschulinstituten, Bundesforschungsanstalten und Bundesämtern, die Schweizerische Akademie für Naturwissenschaften (Programm ProClim) und der grosse Rückversicherer SwissRe. Das Projekt soll mithelfen, die Spitzenposition schweizerischer Institute in der internationalen Klimaforschung im Hinblick auf die grossen Herausforderungen, wie die von Menschen verursachte Klimaänderung und Naturkatastrophen, zu fördern und auszubauen.

BENEFRi

BeNeFri macht dank seiner nationalen Anerkennung einen grossen Schritt vorwärts als starkes Universitätsnetz zwischen den Universitäten der Ostschweiz, des "Arc lémanique" und der Region Basel. Der Bund hat beschlossen, das Netz mit einer Subvention von 8 Mio. Franken für die nächsten vier Jahre zu unterstützen.

In der Zwischenzeit unternehmen die drei Universitäten gemeinsame Anstrengungen, um ihr Netz auszubauen: In der nächsten Zeit werden zwei weitere Fachkonventionen unterzeichnet. Sie betreffen die Fachbereiche "Sozialwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften" und "Kirchenrecht/Staatskirchenrecht".

Bis heute sind 28 BeNeFri-Fachkonventionen abgeschlossen. Die Aufteilung von Forschungsbereichen und die Verwirklichung gemeinsamer Projekte gewähren eine bessere Nutzung der Ressourcen. In den kombinierten Fachbereichen beteiligt sich jede der drei Einrichtungen an den Verfahren zur Besetzung von Lehrstühlen; dies führt zu einer immer stärkeren Festigung der Beziehungen zwischen den drei Hochschulen.

Université Fribourg

Kein Beitrag - pas de communication

Université de Genève

Antoine S. BAILLY

Avec près de 13'000 étudiants, l'Université de Genève continue à voir augmenter ses effectifs étudiants, en particulier en sciences économiques et sociales et à l'Ecole de Traduction et d'Interprétation. Les Suisses sont, bien sûr, les plus nombreux mais on compte aussi 874 Français, 479 Italiens, 313 Espagnols; au total plus de 34% d'étrangers, ce qui reflète la position internationale de Genève. Plus de 50% des étudiants n'avaient pas leur domicile à Genève au moment de la fin des études secondaires.

Genève est aussi l'une des universités où les étudiantes sont majoritaires, avec plus de 57% des effectifs. Et moitié des doctorants inscrits sont des femmes. Ceci ne se reflète pas encore au niveau du corps professoral où l'on compte 45 professeures sur des effectifs de 375. Au niveau des collaborateurs de l'enseignement et de la recherche le ratio est de 194 sur 577 et pour les assistantes de 466 sur 1'022, ce qui montre une rapide évolution vers l'égalité des sexes.

Les financements publics comptent pour 76% dans les comptes de l'Université, le FNRS pour 9% et les autres fonds pour 15%, ce qui illustre la dépendance de l'Université par rapport à l'Etat. Mais la situation évolue rapidement, la part des "autres fonds" étant en augmentation. Ceci est nécessaire à une époque où les coupures budgétaires se font nombreuses, touchant en particulier le corps professoral. Sont aussi en augmentation les sommes versées au titre des Accords Intercantonaux Universitaires sur le financement des Universités.

L'offre en formation continue s'accroît rapidement, ouvrant un nouvel enjeu pour l'Université. Ce sont plus de 4'300 participants qui obtiennent des formations continues dans de nombreux domaines, des sciences économiques à la médecine, au droit, au management et à l'informatique...

L'Université multiplie ainsi ses fonctions en particulier dans les domaines de la recherche et de la formation continue. Ceci n'est pas sans poser de problème quant aux tâches des professeurs qui se multiplient. A l'enseignement universitaire, à la recherche fondamentale et à l'administration s'ajoutent les charges de recherche appliquée, de formation continue, de participation aux programmes et réseaux internationaux. La mission est passionnante, mais souvent le temps manque, en particulier avec la stabilisation (voire la réduction) des effectifs professoraux. On peut donc s'interroger sur l'Université de demain, son rôle, celui de ses professeurs, et sur l'utilité de la coordination entre universités en période de pénurie budgétaire et de saturation dans les tâches des personnels. Les professeurs peuvent-ils toujours faire plus, faire mieux? Plusieurs commissions se penchent sur les nouvelles formes de pédagogie, mais pour le moment les modes d'enseigner évoluent peu du fait de la forte demande dans les grandes disciplines universitaires. Les examens eux-mêmes ne sont pas sans poser de problèmes de dimension, et il faut à certaines facultés louer Palexpo pour faire passer ces épreuves, avec plus de 1'000 étudiants dans les salles. L'Université change aussi d'échelle, devenant parfois une usine à diplômes, plutôt qu'un lieu de formation personnalisé. Nous le regrettons, mais à l'Université de Genève, dans les conditions budgétaires actuelles, donc de personnels, il est difficile de mieux encadrer les étudiants, malgré la mise à disposition de nouveaux locaux, comme ceux d'Uni Mail, bientôt suivis de nouveaux bâtiments pour les sciences.

Université de Lausanne

Kein Bericht - pas de communication

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Am 25. Januar 2001 hat die ETH-Lausanne hat vom ETH-Rat die Zustimmung für die Durchführung einer tiefgreifenden Strukturänderung erhalten. Oberstes Ziel ist es, die Hochschule in sechs grosse interdisziplinäre Bereiche zusammenzufassen um damit u.a. die Zusammenarbeit in Bildung und Forschung mit den benachbarten Universitäten zu verstärken.

Im Herbst letzten Jahres haben mehr als 5'000 Studenten den Weg zur ETH-Lausanne gefunden. Eine Rekordzahl! Über die Hälfte der 1'232 neuen Studierenden haben sich für Informatik oder Mikrotechnik entschieden.

Am 13. November 2000 hat der erste Tag der Wissenschaften an der ETHL stattgefunden. Er vereinigte Wissenschaftler und ein breiteres Publikum um das Thema der Stellung und Entwicklung der Wissenschaften heute und morgen.

Das 1999 gegründete "Observatorium Wissenschaft und Politik" hat bereits die ersten Resultate seiner nationalen Umfrage betreffend zur Einstellung des Publikums gegenüber der Wissenschaft präsentiert: 81 % der Schweizer Bevölkerung unterstützt die Forschung, was beweist, dass man allgemein der Wissenschaft gegenüber positiv eingestellt ist.

Les Suisses et la science: un soutien nuancé

La population suisse exprime un intérêt marqué pour la science et la recherche, comme le montrent les premiers résultats de l'enquête de l'Observatoire science politique et société (OSPS) présentés à la presse en septembre dernier. La première "Enquête nationale sur les attitudes du public vis-à-vis de la science, de la recherche et des hautes écoles" a été menée sur un échantillon de 1000 personnes. Avec un soutien de 81% à la recherche, la population suisse affiche une attitude largement positive envers la science, équivalente à celle des Etats-Unis. Dans l'ensemble, les Suisses ont une vision idéale de l'Université: si 52% sont conscients de l'inégalité des chances d'y entrer, ils sont seulement 21% à réaliser que l'enseignement tertiaire est moins accessible en Suisse qu'à l'étranger.

L'EPFL étudie un dirigeable révolutionnaire

L'Institut international de management pour la logistique (IML) et le Ministère français de l'équipement, des transports et du logement ont présenté le 5 octobre à Paris un projet de dirigeable surpressurisé. Ce "plus léger que l'air" baptisé AVEA (Aile volante épaisse aérostatique) pourrait révolutionner le transport de charges lourdes ou encombrantes par sa capacité d'emport et sa souplesse. Le projet AVEA est un dirigeable de conception révolutionnaire, totalement différent des aéronefs actuels ou en cours de développement qui sont dérivés des célèbres zeppelins d'avant-guerre. Il se présente comme un dirigeable ovoïde de grande taille, profilé verticalement. Selon les versions, il pourra atteindre plus de 100 mètres de haut, près de 200 m. de long et près de 100 m. de large. Il est destiné au transport de charges lourdes ou encombrantes pouvant atteindre 1000 tonnes. Outre le transport de point à point, à la manière d'un hélicoptère géant, de nombreuses utilisations sont envisageables pour l'AVEA qui pourrait servir de grue stationnaire ou de relais de télécommunications à haute altitude.

10% d'étudiants de plus!

Pour la première fois de son histoire, l'EPFL dépasse nettement le cap des 5000 étudiants. Et plus de la moitié des 1232 nouveaux étudiants de la rentrée 2000 ont rejoint le domaine des technologies de l'information et de la microtechnique. 5170 étudiants fréquentent l'EPFL, un chiffre qui inclut tous les cycles d'études menant au diplôme, au doctorat ou au diplôme d'études postgrades. Il convient aussi de relever que le nombre d'étudiants a augmenté de 25% en cinq ans. L'accroissement du nombre des étudiants est dû à une hausse constante des effectifs en première année. Toutes sections confondues, le nombre de femmes étudiantes augmente également en première année, passant de 196 l'année précédente à 277. Leur proportion atteint 15,4%. L'architecture (45%) le génie rural et environnement (27%), le génie civil (35%) et les mathématiques (25%) sont leurs branches de prédilection. Mais nul doute que les réflexions sur l'avenir de l'EPFL, entre autres dans les domaines de l'environnement naturel et construit ainsi que dans celui des sciences et techniques du vivant devraient intéresser un nombre croissant de jeunes femmes dans les années futures.

Journée de la science: Première!

Le 13 novembre dernier, communauté scientifique et grand public étaient conviés à une réflexion sur la place de la science dans la société d'aujourd'hui et de demain. Deux figures académiques très différentes ont tenu le haut du pavé, le Prof. EPFZ Richard Ernst, Prix Nobel de chimie, et Thomas Magnanti, Institute Professor et doyen de la "School of engineering" du MIT. L'objectif de la manifestation était de rapprocher la science et la cité en stimulant la réflexion et le dialogue sur les grands enjeux de notre temps. Les scientifiques ont un rôle clé à y jouer, et donc aussi des responsabilités proportionnelles à l'importance de leur action. Un débat clôturait la manifestation. L'intérêt soulevé par cette première Journée a démontré le besoin des scientifiques et du public de se retrouver ensemble sur une plate-forme de discussion. Organisatrice de la manifestation, la Commission de recherche EPFL réitérera l'exercice en étoffant la manifestation par des portes ouvertes.

Pôle national de recherches: la photonique quantique

En décembre 2000, le Conseil fédéral présentait les dix Pôles de recherche nationaux qu'il avait retenus après une sélection très sévère. Parmi eux se trouve le programme sur la photonique quantique, dirigé par le Prof. Marc Illegems, de l'Institut de micro- et optoélectronique au Département de physique de l'EPFL. Un choix qui s'explique par le potentiel scientifique et économique d'un domaine qui pourrait bien nous faire vivre une révolution technologique à la hauteur de celle que nous avons connue, "au siècle dernier", avec l'électron. La photonique quantique voit grand: de la description quantique de la lumière jusqu'aux applications de ces connaissances, deux grands domaines offrent des débouchés plus que prometteurs: dans les technologies des communications, elle permettra de répondre à la croissance exponentielle en matière de transmission et de commutation de l'information; le développement des nanotechnologies optiques permettra d'étudier les processus chimiques et biologiques à l'échelle moléculaire et d'apporter de nouveaux outils d'étude, dans des matières s'étendant de la physique jusqu'aux sciences du vivant.

Six domaines fédérateurs pour l'EPFL

Le 25 janvier dernier, le conseil des EPF a approuvé la révision de la planification pluriannuelle 2000-2003. Il a ainsi adopté le texte résultant de la grande consultation interne qui a eu lieu à l'EPFL l'automne dernier. La décision du CEPF représente une étape marquante pour l'EPFL qui peut désormais concrétiser son évolution en 6 domaines fédérateurs et ouverts:

- Sciences de base
- Sciences et techniques de l'ingénieur
- Systèmes d'information et de communication
- Environnement naturel et construit
- Sciences de la vie
- Sciences humaines et sociales.

Ce dernier domaine sera développé en partenariat avec d'autres institutions universitaires voisines, notamment les Universités de Lausanne et de Genève dans le cadre du projet Science-Vie-Société.

Cette réorganisation de l'EPFL ne concerne pas seulement la recherche mais aussi la formation. Les filières de formation évolueront en effet progressivement, pour offrir davantage de flexibilité et de nouveaux diplômes.

Universität Luzern

Markus Vogler

Das Wintersemester stand im Zeichen der Vorbereitungen für die Errichtung der dritten Fakultät für Rechtswissenschaft. Die Vorlesungen für den 1. Kurs dieses Studiums werden im Wintersemester 2001/2002 beginnen. Ebenfalls im Gang sind die Planungs- und Vorbereitungsarbeiten für die Wahl des Universitätsstandorts sowie für die Etablierung des Faches Soziologie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät. An die Theologische Fakultät konnten im Dezember das Liturgische Institut sowie eine Professur für Liturgiewissenschaft angegliedert werden.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Die Universität Neuenburg zählt aktuell 3148 Studierende. Das neue Reglement erlaubt die Aufnahme von Personen ohne Matura. Einer der Nationalen Forschungsschwerpunkte wurde an die Universität Neuenburg vergeben. Diese hat auch beigetragen zur Schaffung eines internationalen Masterdiplomlehrgangs "Sport" und zur Verwirklichung des regionalen Naturparks im Tal des Doubs.

Statistiques de la rentrée universitaire 2000

Le bilan de la rentrée 2000-2001 s'avère positif. L'Université de Neuchâtel compte actuellement 3148 étudiants qui se répartissent ainsi:

- Faculté des lettres et sciences humaines (41 %);
- Faculté des sciences (27 %);
- Faculté de droit et sciences économiques (30%);
- Faculté de théologie (2 %).

L'Université sans maturité

L'Université de Neuchâtel s'est dotée d'un règlement qui encourage l'admission des personnes non titulaires d'une maturité.

La procédure d'admission comprend cinq étapes. Celle-ci débute par le dépôt d'un dossier de candidature au service des immatriculations de l'Université à la mi-janvier, suivi par un entretien au cours duquel le candidat doit motiver sa démarche. Deux séries d'examens, destinées à évaluer le potentiel du candidat pour des études universitaires, se déroulent dans le courant du printemps. Finalement, la décision du rectorat, assisté par une commission d'admission, est prévue pour le début de l'été, permettant ainsi aux nouveaux étudiants de commencer les cours à la rentrée universitaire d'octobre.

Un PRN pour la Faculté des sciences

Le projet d'étude sur les "Végétaux en mutation dans les écosystèmes naturels et agricoles" de l'équipe de Martine Rahier, professeure d'écologie animale et d'entomologie, a été choisi par le Département fédéral de l'Intérieur pour faire partie des dix pôles de recherche nationaux (PRN).

Ce projet superpose deux axes de la vie: le premier se base sur l'organisation de la vie, de la cellule aux écosystèmes; le second intègre les niveaux trophiques (relatif à la nutrition d'un individu, d'un tissu vivant) et les interactions plantes - consommateurs - prédateurs et parasitoïdes.

Ce projet constitue un lien entre l'écologie, la physiologie végétale et leurs applications. Il réunit les sciences de laboratoire et celles du terrain en partant de la cellule pour se diriger vers l'écosystème tout entier. Son objectif principal est d'arriver à une meilleure compréhension de la survie des plantes.

Parc naturel régional du Doubs

En 1998, le professeur de géographie Frédéric Chiffelle accompagnait un étudiant de l'Institut de géographie dans la réalisation de son mémoire intitulé: "La vallée du Doubs et ses abords, premier parc naturel régional franco-suisse?". Ce travail devait permettre de mieux appréhender le concept français de "Parc naturel régional" et d'examiner l'intérêt et la faisabilité d'un tel projet dans la région du Doubs.

Ce travail a constitué la base de l'information et de la réflexion de "l'Association pour le parc naturel régional du Doubs".

L'Association regroupe aujourd'hui une vingtaine de communes et autant de sociétés régionales. Elle prévoit la réalisation d'un plan de gestion globale de la vallée du Doubs. Le travail est important et touche de nombreux domaines (agriculture, biologie, géologie, hydrologie, etc).

Master international en sport

Le sport a connu une évolution sans précédent. Pour suivre cette croissance, l'encadrement sportif doit acquérir les capacités théoriques nécessaires. Le postgrade en management, sciences humaines et droit du sport, mis sur pied conjointement par le CIES et la FIFA, est l'une des solutions apportées pour permettre aux futurs managers du sport de gérer les nouveaux défis qu'ils auront à relever.

La formation est pluridisciplinaire et internationale. Elle est répartie entre trois hautes écoles européennes. L'Université de Montfort (Leicester), en Angleterre, s'occupe de l'histoire, de la sociologie et de l'éthique du sport. L'Université Bocconi de Milan assure la partie dédiée au management. L'Université de Neuchâtel offre le module juridique, sous la responsabilité des professeurs Thomas Probst et François Knoepfler.

Cette année 24 étudiants, originaires d'Afrique, d'Asie, d'Amérique et d'Europe participent à ce programme.

Universität St.Gallen

Durch ein Versehen wurde bei der Zusammenstellung des letzten Heftes der Sommersemesterbericht der Universität St. Gallen nicht abgedruckt. Wir entschuldigen uns hierfür und drucken im Folgenden beide Semesterberichte gemeinsam ab.

✱

Le semestre d'été 2000 a été voué par les différents instances universitaires prioritairement à la nouvelle conception de l'éducation (v. rapport dans le numéro 1/00 de l'APU-Bulletin). Autres pièces de résistance étaient le Dies academicus et l'introduction d'une nouvelle image publique. Divers projets d'envergure ont "passé sur scène" avec succès, ainsi le International Management Symposium fin mai et le "Forum" où quelques 120 entreprises ont recruté parmi les jeunes hommes et femmes qui venaient de finir leurs études auprès de la HSG. Finalement, la radio universitaire "HerzSchlaG" gérée par les étudiants et étudiantes a connu une première réussite. L'université de St.-Gall est en vérité un "profit-center" pour le canton de St.-Gall: Une étude présentée lors de son référent de congé par l'ancien Recteur Georges Fischer, jadis président de la CRUS, démontre que l'université déclenche chaque année des courants monétaires de 185 millions de francs, provoquant ainsi des effets importants sur l'économie et le marché de l'emploi du canton et de la ville de St.-Gall.

Sommersemester 2000

Die geplante Neukonzeption des Studiums und ein neues Erscheinungsbild standen im Zentrum des Dies academicus 2000. Ehrendoktorate der Wirtschaftswissenschaften wurden verliehen an Stafford Beer, Walter Eversheim und Wallace E. Oates, zum Ehrensenator ernannt wurde Ulrich Bremi, und der mit 25.000 Franken dotierte Latsis-Preis für hervorragende wissenschaftliche Leistungen ging an Leo Brecht. Die Festrede zum Thema "Ineffizienter Staat - Anmerkungen zu einem Missverständnis" hielt alt Rektor Alfred Meier.

Rektor Peter Gomez zog in seiner Ansprache unter dem Titel "Wir fordern und fördern Persönlichkeiten" eine Zwischenbilanz der bei seinem Amtsantritt vor einem Jahr unter dem Motto "Kopf, Herz und Hand" angekündigten Neupositionierung der Universität. Er verwies auf die von Senat und Universitätssrat inzwischen verabschiedeten Grundlagen Vision 2005 und Leitbild, die als Orientierungshilfe und Massstab des Wandelprozesses dienen sollten. Das darin formulierte Ziel, "als eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten Europas anerkannt zu sein", soll mit einer umfassenden Neukonzeption der Lehre erreicht werden: "Mit der Neukonzeption unserer Lehre versprechen wir uns auch ein grosse Sogwirkung für die Forschung und den Weiterbildungsbereich." So wird ab Wintersemester 2001 ein "neues Studium" das heutige Lehrsystem ablösen. Es fusst auf den drei Ebenen Assessment-Stufe, Bachelor-Stufe sowie Master-Stufe und den drei Säulen Kontaktstudium, Selbststudium und Kontextstudium (auch "Reflexion und Training" genannt).

Als weiteres Projekt in der Umsetzung von Vision und Leitbild wurde ein neues Erscheinungsbild entwickelt. Der bisher fragmentierte Aussenauftritt, der sich in seinen Elementen an der Architektur der Universität orientierte, wird mit dem Datum des Dies academicus 2000 über den Weg einer "organischen Metamorphose" (am Festakt durch eine Animation bildlich vorgeführt) abgelöst durch eine Bild-Wortmarke, in deren Zentrum " durch die Kantonsfarben Grün und Weiss gebildet " der dynamische Mensch steht: der physisch aktive Mensch, Frau und Mann, immer in Vorwärtsbewegung, offen für alles Neue, der sich entwickelt, reift und wächst.

Insgesamt 61 Doktor(inn)en und 248 Diplomand(inn)en erhielten am Montag, 10. April 2000 an der Promotionsfeier der Universität St. Gallen zum Semesterauftakt ihre Urkunden. Rektor Professor Dr. Peter Gomez sprach in seiner Promotionsrede zum Thema "Beruf: Berufung?". An der vom Uni-Chor unter der Leitung von Richard Kronig musikalisch umrahmten Promotionsfeier wurden 49 Lizentiat(inn)en zu Doktor(inn)en der Wirtschaftswissenschaft (Dr.oec.), 5 Lizentiaten zu Doktoren der Staatswissenschaften (Dr.rer.publ.) und 7 Lizentiat(inn)en zu Doktor(inn)en der Rechtswissenschaft (Dr.iur.) promoviert. Von den insgesamt 248 Lizentiaten sind 177 wirtschaftswissenschaftliche Diplome (143 Betriebswirtschaft, 20 Volkswirtschaft, 14 Informations- und Technologiemanagement), 17 staatswissenschaftliche Diplome, 8 Handelslehrer-Diplome und 46 juristische Diplome.

Nach erfolgreich abgeschlossenen Vorarbeiten strebt die Universität St. Gallen in den nächsten Monaten die Akkreditierung durch die weltweit führenden Institutionen, der International Association for Management Education (AACSB) sowie der European Foundation for Management Development (efmd) an. Die Hauptaufgabe der Akkreditierung besteht darin, die Strukturen einer Wirtschaftsuniversität zu prüfen und die Qualität von Lehre und Forschung anschliessend durch externe Stellen bestätigen zu lassen. In Anbetracht der internationalen Zielsetzungen der Universität St. Gallen ist es wichtig, das Thema Akkreditierung frühzeitig aufzugreifen und die Chancen eines externen Benchmarking als Vorbereitung für die Neukonzeption der Lehre zu nutzen.

Der efmd/EQUIS (European Quality Improvement System) Akkreditierungsprozess, der eher qualitativ orientiert ist, stellt tiefere Fragen, z.B. über die Strategie der Institution, und übt somit auch eine Unterstützungsfunktion im Sinne eines Benchlearnings aus. Bei AACSB steht hingegen ein quantitativer Prozess im Vordergrund, auf dessen Basis das Einhalten vorgegebener Standards unter Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten im Vordergrund steht.

Unter dem Titel "Oekonomie im Lichte der politischen Ethik" haben Professor Dr. Hans Christoph Binswanger, Dr. Gerhard Schwarz und Dr. Klaus Schweinsberg ausgewählte Schriften des früheren HSG-Rektors und bekannten Nationalökonomen Walter Adolf Jöhr herausgegeben, der in diesem Frühjahr 90 Jahre alt geworden wäre. Anlässlich einer Buchvernissage im Senatsausschuss wurde der Band vorgestellt.

Markus Assfalg, lic.iur. und Rechtsanwalt, ist zum neuen Generalsekretär der Universität St. Gallen gewählt worden. Im Mai 2000 trat er die Nachfolge des zurückgetretenen Dr. Daniel Candrian an. Markus Assfalg, in Zürich aufgewachsen, ist 44-jährig und war vorher als Anwalt im Rechtsdienst der SBB AG als Bereichsleiter Verkehr tätig (seit 1994). Universität St. Gallen

Wintersemester 2000/2001

Als einer der zehn grössten Arbeitgeber des Kantons mit gegen 1000 Arbeitsplätzen bewirkt die Universität St. Gallen vielfältige Standortvorteile, ist wichtiger Impulsgeber für Unternehmensgründungen und stellt daher für den Kanton ein eigentliches "Profitcenter" dar. Werden alle von der Universität ausgehenden Nutzen und Kostenströme systematisch erfasst, ergibt sich für St. Gallen ein sehr positives Bild. Einer Nettobelastung des Kantons von 15 Mio Franken - das entspricht rund 34 Franken je Kopf der Bevölkerung - stehen beträchtliche materielle und immaterielle Nutzen gegenüber. Die Universität löst insgesamt für 185 Mio Franken Zahlungsströme aus, wovon über 140 Mio Franken (davon 72 Millionen oder 40 Prozent durch Konsumausgaben der Studierenden) in den Kanton St. Gallen fliessen. Das erzeugt namentlich in der Standortregion erhebliche Einkommens und Beschäftigungseffekte.

Zudem bewirkt die Universität vielfältige Standortvorteile für die St. Gallische Wirtschaft und Bevölkerung. Die HSG zählt mit nahezu 1'000 zumeist hochqualifizierten Festangestellten zu den 10 grössten Arbeitgebern im Kanton, ist eine der wichtigsten Ausbildungsstätten für qualifiziertes Personal und ein wichtiger Impulsgeber für Unternehmensgründungen.

Die HSG führt auch zu vielfältigen Informationseffekten (Wissenstransfer), Versorgungseffekten (kulturelles Angebot) sowie zu Imagewirkungen (internationaler Bekanntheitsgrad von St. Gallen als Universitätsstadt). Negativ schlagen Beanspruchungen von Umweltressourcen (Belastungen der öffentlichen Infrastruktur, zusätzliche Verkehrsbelastungen im Hochschulquartier) zu Buch. Die HSG ist auch ein wichtiger Impulsgeber für Unternehmensgründungen, wie aus einem neuesten Forschungsprojekt von Beate Wilhelm hervorgeht. Danach haben in den letzten 10 Jahren rund 850 Absolvent(inn)en im Verlauf ihrer Berufstätigkeit knapp 1500 erfolgreiche Firmengründungen getätigt, woraus an die 24'000 Arbeitsplätze entstanden sind.

Ein Vergleich der heutigen Ergebnisse mit denen unserer früheren Analyse von 1988 zeigt, dass sich die direkten Kaufkraftzuflüsse in Kanton und Stadt St. Gallen per Saldo mehr als verdoppelt haben, was die wachsende Bedeutung der HSG als Wirtschafts- und Standortfaktor illustriert. Dazu beigetragen haben insbesondere die hohe Zahl der Studierenden sowie die gesteigerte Tätigkeit der Institute und der Weiterbildungsinstitutionen.

Ein wichtiges Ziel erreichte die Universität mit einer europäischen Akkreditierung: Sie wird als erste staatliche Universität im deutschsprachigen Europa bei der "European Foundation for Management Development", einer führenden europäischen Agentur, akkreditiert. Diese Auszeichnung weist die Universität St. Gallen als international positionierte Institution aus, die einem Vergleich mit ausländischen, auch privaten Universitäten im Managementbereich standhalten kann.

Mit der Bewerbung um die sogenannte "EQUIS"-Akkreditierung verfolgte die Universität St. Gallen insbesondere zwei Ziele: Zum ersten soll die Akkreditierung die aktuelle Neukonzeption der Lehre (NKL) unterstützen und die internationale Ausrichtung bekräftigen. EQUIS ist ein Vergleichs- und Benchmarkinginstrument, das es der Universität erlaubt, sich international zu positionieren sowie Erfahrungen über europäische Grenzen hinaus zu sammeln. Zum zweiten ging die Universität St. Gallen mit der Akkreditierung durch eine führende europäische Akkreditierungsinstitution den Weg, den schon viele HSG-Partnerschulen begangen haben: Das Zertifikat kommuniziert Marktinformationen an Studierende, Dozierende sowie Unternehmen und zeigt über nationale Grenzen hinaus die Stärke der Universität, internationale Qualitätsstandards in die Tat umzusetzen. Der Akkreditierungsprozess setzte sich aus drei Phasen zusammen: Zunächst war ein umfangreicher Selbstevaluationsbericht zu verfassen, der die EQUIS-Qualitätskriterien in den folgenden Gebieten anspricht: Vision und Leitbild, Beitrag zur Gesellschaft, Dozierende, Kontakte zur Geschäftswelt und internationale Verankerung.

Anschliessend wurden offene Fragen durch das EQUIS Peer Review Team (Mitglieder: Prof. David Asch, Open University, England; Dean John Kraft, University of Florida, USA; Dean Olivier Oger, EDHEC, Frankreich; Dr. Michael Heuser, Lufthansa School of Business, Deutschland) in einem dreitägigen Besuch vor Ort geklärt. Es führte Gespräche mit unterschiedlichsten Interessensgruppen der Universität St. Gallen: Professorenschaft, Dozierende und Nachwuchsdozierende, Studierende, Mitglieder des Universitätsrats und der Verwaltung, Alumni und Unternehmensvertreter. Ungefähr 80 Personen repräsentierten die unterschiedlichen Einrichtungen und Initiativen der Universität. Aufgrund eines Berichts der Kommission entschieden dann die zuständigen EQUIS-Gremien über die Akkreditierung.

Mit der erfolgreichen Akkreditierung als erste staatliche Universität im deutschsprachigen Europa hat St. Gallen abermals seine führende Stellung in der internationalen Managementlehre bewiesen. Der Akkreditierungsprozess unterstützte die Universität bei der Einschätzung ihrer Stärken und Schwächen, der Beurteilung von Chancen und Gefahren und der realistischen Bewertung des Zusammenhangs zwischen den Ambitionen und Ressourcen.

Der Review-Prozess identifizierte hohe Qualität in folgenden Gebieten: Leitbild, Leitung und Strategie der Universität; Unterstützung der Studierenden; Plazierung von Studierenden; Beitrag der Universität zur Gesellschaft; Studienadministration; Zeit, die der Forschung gewidmet ist; Fokus auf Persönlichkeitsentwicklung; Dozenten und Ressourcen; Kontakte zur Firmenwelt; Internationale Partner und Austausch; sprachliche und interkulturelle Fähigkeiten.

Im übrigen war das Wintersemester geprägt von einer neuen Rekordzahl an Studierenden: Im laufenden Wintersemester 2000/2001 sind an der Universität St. Gallen 4701 Studierende immatrikuliert: Diese Zahl liegt um 148 höher als im Vorjahr (4553) und bedeutet wiederum einen neuen Rekordwert. Die Zahl der Erstsemestrigen beträgt 843 (Vorjahr 788), der Frauenanteil insgesamt rund 25,1 Prozent (Vorjahr 24,1 Prozent).

Im Vergleich zum bisherigen "Rekordsemester" 1999/2000 haben sich die Zahlen aber nur wenig verändert. In der Grundstufe (1. bis 4. Semester) sind nun 1998 Studentinnen und Studenten eingeschrieben (Vorjahr 1957), auf der Lizentiatsstufe (5. bis 8. Semester) sind es 1899 (Vorjahr 1772). Auf der Doktorandenstufe sind 804 Studierende (Vorjahr 824) immatrikuliert.

Die Arbeiten zur Neukonzeption der Lehre, die auf das Wintersemester 2001/2002 in Kraft tritt, konnten plangemäss fortgeführt werden. Geplant sind nun neun bis zehn Masterprogramme, die die bisherigen Lehrgänge, Studienrichtungen und Vertiefungen ablösen werden.

Universität Zürich

Kurt Reimann

146'479 – le nombre total des heures de cours du semestre passé. Pas spectaculaire pour une université, quand-même un indicateur impressionnant du travail immense. Dans une année ce nombre augmentera massivement à cause des maturités doubles en plusieurs cantons. L'université est en train de s'y préparer.

Am 11. Dezember 2000 unterzeichneten der Rektor der Universität und der Staatsarchivar des Kantons eine Vereinbarung, wonach das Staatsarchiv die Akten der Universität dauernd aufbewahren und der Wissenschaft zur Verfügung halten wird. Das Universitätsarchiv behält seine Funktionen als Zwischenarchiv, Beratungs- und Dokumentationsstelle.

Das war nicht das weltbewegendste Ereignis des Semesters, ist aber für spätere Historikerinnen und Historiker doch bedeutsam. Interessant für die Heutigen ist daran, dass sich Gelegenheit bot, in alte Universitätsakten zu blicken. Erstaunlich war dabei die Erkenntnis, wie vieles bei allem Wandel doch bleibt. Berufungsdossiers vom Beginn des 20. Jahrhunderts zum Beispiel unterscheiden sich von den heutigen zwar in den Schreibmitteln und einzelnen Formulierungen («Hochgeachteter Herr»), aber kaum in Aufbau und Inhalten.

In der Berichterstattung wird naturgemäss hervorgehoben, was sich wandelt. Für einmal sei daran erinnert, dass an der Universität jahrein, jahraus kontinuierlich eine immense Arbeit geleistet wird, über die nur wenig berichtet wird. Stellvertretend sei eine Zahl genannt: im vergangenen Semester wurden **146'479 Lehrveranstaltungsstunden** abgehalten (das waren 5% mehr als ein Jahr zuvor). Man stelle sich vor, welche Arbeit Dozierende wie Studierende in Vorbereitung, Durchführung und Aufarbeitung gesteckt haben.

Diese Zahl dürfte sich in einem Jahr kräftig erhöhen, werden dann infolge der **Doppelmatura-Jahrgänge** in verschiedenen Kantonen (darunter Zürich) rund 20 Prozent mehr Erstsemestrige erwartet. In einer breit gestreuten Broschüre wurden die zukünftigen Maturandinnen und Maturanden des Jahres 2002 über die Massnahmen der Universität orientiert. Zentral ist die Botschaft, dass sich niemand vom Studium seiner Wahl abschrecken lassen sollte. Damit diese neuen Studierenden, wenn sie eintreffen, vom ersten Tag an gut beraten sind, wurde ein neues Konzept entwickelt, dass die schon bisher durchgeführten Erstsemestrigentage perfektioniert.

Verabschiedet wurde das **Leitbild** der Universität, das sich als Leitlinie in erster Linie an die Angehörigen der Universität selbst richtet. An seinem Beginn stehen die Stichworte «Wissenschaft» und «*universitas*». Das Gremium, welches das Leitbild verabschiedet, ist gerade jenes, das wie kaum ein anderes die *universitas* verkörpert: die Erweiterte Universitätsleitung. Diese hat sich ausserdem mit den im Folgenden genannten Geschäften befasst.

Neu geschaffen wurde die **Zulassungskommission** als Ersatz für die frühere Immatrikulationskommission. Sie berät die Universitätsleitung in den immer komplexer werdenden Zulassungsfragen und übernimmt die Verantwortung für die neu einzuführende Aufnahmeprüfung, welche die bisherige kantonale Maturitätsprüfung ersetzen soll.

Mit den nebenamtlichen Ordinarien und den Klinischen Dozierenden wurden **zwei neue Kategorien des Lehrkörpers** eingeführt. Die letztere bietet leitenden ÄrztInnen, die sich nicht mit einer Habilitationsarbeit in der Forschung, wohl aber als Lehrende qualifizieren wollen, eine attraktive Profilierungsmöglichkeit, und dient der in der Studienreform angestrebten grösseren Patientennähe.

Die Universität bezog Position zur **Erklärung von Bologna**. Sie besteht darauf, dass die wissenschaftliche Fundierung und Ausrichtung das oberste Kriterium bei der weiteren Entwicklung der Studiengänge bleibt. Auch wenn sie sich – wie laufende Arbeiten in den Fakultäten zeigen – Neuerungen keineswegs verschliesst, lehnt sie die verbindliche Vorgabe einer einheitlichen Studienarchitektur nach dem Bologna-Modell ab. Als Hilfe für die weitere Entwicklung der Curricula wurde ein Fragenkatalog entwickelt.

Bis zum WS 2004/05 soll an allen Fakultäten das **Anrechnungspunktesystem** (credit point system) eingeführt sein, zuerst in einem Jahr an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Mit dem Ersatz der Prüfungsgebühren durch eine massvolle Erhöhung der Kollegiengeldpauschale wird ein aufwändiger Anachronismus beseitigt.

Auf der Basis eines neuen Reglementes werden 2001 erstmals **Delegierte des administrativen und technischen Personals** in die Erweiterte Universitätsleitung und die neu geschaffene Personalkommission gewählt.

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Christoph Niedermann

Neuorientierung des Bereiches Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften

Im Wintersemester 2000/01 wurde für alle Studierenden mit Studienbeginn Wintersemester 2000/01 ein Pflichtwahlfach eingeführt. Die Studierenden müssen während ihres Studiums insgesamt acht Krediteinheiten aus dem Lehrangebot des Bereiches Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften erwerben. Das Lehrangebot umfasst die Lehrveranstaltungen des Departements Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften (D-GESS) sowie ausgewählte geistes-, sozial- und staatswissenschaftliche Lehrveranstaltungen der Fachdepartemente der ETH Zürich und der kantonalen Universitäten. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Studierenden reges Interesse an den Lehrveranstaltungen des neuen Pflichtwahlfachs zeigen. Die Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen des D-GESS haben bereits im ersten Semester merklich zugenommen.

Um die Lehrveranstaltungen des D-GESS weiter aufzuwerten, wies der Rektordie Departemente an, bereits für das Wintersemester 2001/2002 in den Stundenplänen jeweils am Mittwoch von 10 bis 12 Uhr und am Freitag von 13 bis 15 Uhr Fenster für die Vorlesungen des Bereiches Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften zu reservieren. Montags, Dienstags und Donnerstags bleiben die bisher für die Lehrveranstaltungen des D-GESS reservierten Fenster von 17 bis 19 Uhr erhalten. Während dieser Zeiten dürfen keine Lehrveranstaltungen und Praktika des Fachstudiums angeboten werden.

Im Rahmen der Revision der Doktoratsverordnung ETHZ wurde im Jahr 2000 ein Prozedere für die Verfassung disziplinenübergreifender Arbeiten festgelegt.

Für solche Arbeiten kann jedoch vorerst kein spezieller Dokortitel vergeben werden. Die ETH Zürich wird, wie seitens des ETH-Rates verlangt, die Titelfrage mit der ETH Lausanne koordinieren und im Sommer 2001 erneut an den ETH-Rat gelangen.

Einführung gestufter Studiengänge und der Titel Bachelor und Master

An Ihrer Sitzung vom 17. Oktober hat die Schulleitung Grundsätze zur Einführung der neuen Titel Bachelor und Master verabschiedet. Zudem hat sie Kenntnis genommen vom Studienplan 2001 und vom Diplomprüfungsreglement 2001 des Departements Elektrotechnik; diese Reglemente sehen u. a. die Einführung der neuen Titel per Studienjahr 2001/02 vor. Des Weiteren hat die Schulleitung die notwendigen Ergänzungen der übergeordneten Reglemente - der Studienrichtlinien für beide ETH, der Organisationsverordnung ETHZ und der Detailorganisationsverordnung ETHZ - in die Vernehmlassung geschickt. Diese Ergänzungen wurden in einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prorektor Bachmann erarbeitet und mit der ETH Lausanne abgestimmt; sie stehen auch im Einklang mit den Grundsätzen, welche die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten im September 2000 verabschiedet hat. Mit diesen Ergänzungen trifft der ETH-Rat einerseits den Grundsatzentscheid, dass Bachelor- und Mastertitel an beiden ETH eingeführt werden können, er überlässt es andererseits der ETH Zürich und der ETH Lausanne, diesen Entscheid in eigener Regie umzusetzen. In den Stellungnahmen zur Vernehmlassung wurden die Änderungen generell gutgeheissen. Nun werden beide ETH diese Änderungen beim ETH-Rat beantragen; dieser wird am 17. Mai 2001 darüber entscheiden.

Auf europäischer Ebene wurde die Einführung gestufter Studiengänge vor allem innerhalb der IDEA-League (Imperial College, London, TU Delft, ETH Zürich und RWTH Aachen) erörtert. Im November legten zwei Arbeitsgruppen, welche die Einführung der neuen Abschlüsse in den Fächern Chemie und Elektrotechnik an den vier Partneruniversitäten überprüft hatten, der Generalversammlung der IDEA League vor. Die Arbeitsgruppe bis Elektrotechnik befürwortete das Modell des Departements Elektrotechnik der ETH Zürich. Auch die Arbeitsgruppe "Chemie" kam zum Schluss, dass alle vier IDEA-Universitäten ein dreijähriges Bachelor-Programm anbieten können. Der Bachelor soll aber vor allem der Mobilität dienen. Die Generalversammlung hat weitere Arbeitsgruppen ins Leben gerufen. Diese werden die Möglichkeit der Einführung von Bachelor- und Mastertiteln in den Fachbereichen Bauingenieurwesen, Maschinenbau und Informatik im Detail eingehend prüfen.

ETH Alumni, Dachverband der Ehemaligen der ETH Zürich

Am 18. November 2000 wurde anlässlich des ETH-Tages die Gründung der "ETH Alumni" gefeiert. Die sechzehn geographischen und acht fachspezifischen Ehemaligenvereine bzw. Berufsverbände sowie die bisherigen Einzelmitglieder der grössten Absolventenorganisation, der Gesellschaft Ehemaliger Studierender der ETH Zürich GEP, gehören zu den Gründungsmitgliedern des neuen Dachverbandes. Damit hat die "ETH Alumni" über 12'000 Mitglieder.

Università della Svizzera Italiana

Am 1. November 2000 hat der Kanton Tessin die Anerkennung als Universitätskanton erhalten. Es scheint daher wichtig, die Hauptetappen seit der Gründung der USI hier kurz zu rekapitulieren:

13 ottobre 1994: E' presentato pubblicamente il messaggio sul progetto dell'USI, che comprende la realizzazione dell'Accademia di architettura e il sostegno alle due Facoltà di Scienze economiche e di Scienze della comunicazione promosse dalla città di Lugano. L'USI avrà la forma istituzionale dell'ente giuridico autonomo di diritto pubblico. E' finanziata con un capitale di dotazione di 11 milioni e con un credito quadro di 10,5 milioni e mezzo di franchi per gli anni 1995-96 e 1996-97, comprensivo del sostegno al progetto della città di Lugano. L'Accademia si insedierà allo stabile Turconi di Mendrisio, mentre le due facoltà di Lugano si installeranno al Centro civico.

15 dicembre 1994: E' presentato pubblicamente il messaggio del Municipio di Lugano, che comprende la creazione delle due Facoltà di Scienze economiche e Scienze della comunicazione; il progetto prevede la costituzione di una fondazione autonoma per la realizzazione e la gestione delle due facoltà, che comunque si integrano nell'Università della Svizzera italiana.

16 marzo 1995: Nell'incontro richiesto dal Consiglio di Stato ticinese al Consiglio federale il ministro dell'interno Ruth Dreifuss, a nome del Governo, manifesta pieno appoggio al progetto universitario della Svizzera italiana.

2-3 ottobre 1995: Il Gran Consiglio discute e approva il progetto di Università della Svizzera italiana. La legge appare sul Foglio ufficiale del 6 ottobre 1995.

29 novembre 1995: Il Consiglio di Stato del Cantone Ticino licenzia la richiesta al Consiglio federale di modificare l'ordinanza sulla Legge sull'aiuto alle università chiedendo il riconoscimento del Ticino quale cantone universitario.

giugno 1996: Il Consiglio svizzero della scienza decide, il 25 giugno, di dare preavviso favorevole al Consiglio federale riguardo il riconoscimento del Ticino quale cantone universitario. La Conferenza universitaria svizzera decide, il 27 giugno, di raccomandare al Consiglio federale di riconoscere l'Università della Svizzera italiana come istituzione universitaria; il riconoscimento del Ticino quale cantone universitario potrebbe avvenire in un secondo tempo.

21 ottobre 1996: Si svolge la cerimonia di apertura teletrasmessa del primo anno accademico dell'USI in contemporanea dalle due sedi universitarie, Mendrisio e Lugano.

29 novembre 1996: Il Consiglio costituente dell'USI designa il professor Baggiolini, direttore del Theodor-Kocher-Institut di Berna, alla propria presidenza.

9 dicembre 1996: Il Consiglio federale riconosce l'USI quale istituzione avente diritto ai sussidi ai sensi dell'art. 2 cpv 2 della Legge federale sull'aiuto alle università. Esso dichiara che "l'Università ticinese completa in maniera perspicace il panorama universitario svizzero"

25 giugno 1999: L'USI ha chiesto al CSS di accompagnare la sua crescita con una valutazione intermedia. Il rapporto di valutazione redatto dalla delegazione di esperti stranieri e svizzeri incaricata dal CSS di valutare l'USI è positivo: l'ateneo è giudicato valido sia per le strutture sia per il corpo docente; ciò costituisce un elemento importante per il Ticino che inoltrerà a Berna la richiesta per il conseguimento dello statuto di cantone universitario.

ottobre 1999: Il Consiglio di Stato invia al Consiglio federale la richiesta per il definitivo riconoscimento dell'Università della Svizzera italiana quale università e perciò del Ticino quale cantone universitario; esso chiede che la procedura cominci subito in modo che il riconoscimento definitivo coincida con l'assegnazione delle prime licenze dell'USI.

19 ottobre 2000: Il consigliere di Stato Gabriele Gendotti incontra a Berna la CUS, che dichiara il proprio preavviso positivo e verosimilmente decisivo all'indirizzo del Consiglio federale per il riconoscimento del Ticino quale cantone universitario.

1° novembre 2000: La consigliera federale Ruth Dreifuss dichiara che il Consiglio federale ha deciso di concedere al Ticino il titolo di cantone universitario. Tale titolo consente al Ticino di essere parte attiva negli organi decisionali a livello nazionale insieme con gli altri otto cantoni universitari.

11 novembre 2000: Al quarto Dies Academicus dell'USI, che si svolge a Lugano alla presenza del ministro Ruth Dreifuss, sono consegnate le prime licenze universitarie di Scienze economiche e Scienze della comunicazione.